

ZUSAMMENFASSUNG

Because I am a Girl

DIE SITUATION DER MÄDCHEN IN DER WELT 2013

Bedroht, bedrängt, benachteiligt:
Mädchen und Katastrophen



Bedroht, bedrängt, benachteiligt: Mädchen und Katastrophen

„Katastrophen diskriminieren nicht, aber Menschen tun dies ... Katastrophen verstärken Geschlechterungleichheit, lassen sie fortbestehen und wachsen.

Schwierige Situationen für Frauen werden verschärft.“

Making Disasters Risk Reduction gender sensitive:

Grundsätze und Praxisrichtlinien

„Ich glaube, die größte Herausforderung war, dass wir nicht sprechen konnten. Die Gemeinde hat nicht wahrgenommen, dass wir etwas Wichtiges zu sagen hatten, da wir jung und weiblich waren.“

Xiomara, 19, El Salvador¹

Natur- oder von Menschen gemachte Katastrophen werden nicht im luftleeren Raum erlebt. Die Auswirkungen auf ein Mädchen stehen in direktem Zusammenhang mit der Stellung von Frauen und Mädchen in der Gesellschaft und im politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Zusammenhang.

Wie Mädchen eine Katastrophe erleben, wird auch beeinflusst durch ihre Familie, ihren Status, ihr Alter, ihre Fähigkeiten und ihren materiellen Wohlstand. Hinzu kommen weitere Faktoren, die durch das Land, in dem sie lebt, und ihre Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen bestimmt werden. Ein 17-jähriges Mädchen in einem Slum in Dhaka wird eine Flut oder ein Erdbeben anders erleben als eine 12-Jährige in einem Dorf in El Salvador oder eine 14-Jährige in Australien. Doch sie alle haben eines gemeinsam: Wenn Mädchen humanitäre Hilfe benötigen, bedeutet „aus den Augen“ oft auch „aus dem Sinn“. Sie werden dann oft schlichtweg vergessen.

Katastrophen und Krisen haben auf alle Betroffenen negative Auswirkungen. Menschen kommen zu Tode, werden verletzt, verlieren ihre Familien oder ihre Existenzgrundlagen. Doch für eine Frau, insbesondere für eine junge Frau oder ein Mädchen, können Katastrophen und Krisen ein größeres Risiko darstellen als für einen Mann. Vor allem in jenen Gesellschaften, in denen Mädchen gegenüber ihren Brüdern ohnehin schon benachteiligt sind. Der Grund kann in einem Wort zusammengefasst werden: Macht.

Weil sie in vielen Gesellschaften wenig Macht und Einfluss haben, sind Frauen und Kinder im Katastrophenfall noch verwundbarer. Eine Studie aus Pakistan von 2010 zeigte auf, dass die infolge der Jahrhundertflut im Sommer desselben Jahres vertriebenen Menschen zu 85 Prozent weiblich waren² und dass während des Tsunamis in Asien im Jahr 2004 45.000 mehr Frauen als Männer starben.³

Bei Forschungen der London School of Economics (LSE) in 141 Ländern kam heraus, dass Jungen in Notsituationen allgemein bevorzugt behandelt werden.⁴ Die Studie zitiert die Geschichte eines Vaters aus Bangladesch, „der, als er 1991 bei einer Flutwelle nicht in der Lage war, beide seiner Kinder vor den Fluten zu bewahren, seine Tochter losließ, weil der Sohn die Familienlinie fortführen sollte“.



JODI HILTON/IRIN

¹ Interview mit Jean Casey, Projektkoordinatorin: 'Because I am a Girl' Report, Plan International El Salvador. 2012 ² Action Aid Pakistan. 'Rebuilding Lives Post 2010 Floods': Action Aid Pakistan, 2011. ³ Telford, John, John Cosgrove und Rachel Houghton. 'Joint evaluation of the international response to the Indian Ocean tsunami: Synthesis Report.' London: Tsunami Evaluation Coalition (TEC), 2006. Anmerkung: Diese Schätzung basiert auf den unterschiedlichen Sterberaten in Graphik 2.3. Diese wurden auf die Gesamtzahl der Toten und Vermissten in jedem Gebiet angewandt. Dabei wurde die Sterberate der am nächsten gelegenen Region auf die Regionen übertragen, für die keine Sterberaten vorlagen. Zudem wurde die Zusammensetzung der Bevölkerung dort geschätzt, wo keine spezifischen Todesfälle vorlagen. Streng genommen waren nicht alles erwachsene Frauen, da in einigen Gegenden auch eine höhere weibliche Sterblichkeitsrate bei den unter 15-Jährigen zu erkennen war. ⁴ Neumayer Eric und Thomas Plumper. 'The Gendered Nature of Natural Disasters: the impact of catastrophic events on the gender gap in life expectancy, 1981-2002.' London School of Economics and Political Science, 2007, [http://www2.lse.ac.uk/geographyAndEnvironment/whosWho/profiles/neumayer/pdf/Article%20in%20Annals%20\(natural%20disasters\).pdf](http://www2.lse.ac.uk/geographyAndEnvironment/whosWho/profiles/neumayer/pdf/Article%20in%20Annals%20(natural%20disasters).pdf) (letzter Aufruf am 10. Mai 2013).

Eine große Katastrophe potenziert die bereits vorhandenen alltäglichen Risiken für Mädchen und junge Frauen. Das trifft vor allem auf Mädchen und junge Frauen aus armen Familien zu.

Weltweit erfahren mehr als ein Viertel aller Mädchen sexuellen Missbrauch und Gewalt.

66 Millionen Mädchen gehen nach wie vor nicht zur Schule und in Entwicklungsländern wird eines von drei Mädchen vor seinem 18. Geburtstag verheiratet.^{5, 6, 7}

„Während und unmittelbar nach einer Katastrophe sind wir gezwungen, als Tagelöhnerinnen zu arbeiten, um etwas Geld zu verdienen. Wir müssen laszive Blicke von Landbesitzern und von Männern ertragen, die uns als Feldarbeiterinnen anstellen. Die Art, wie sie mit uns umgehen, ist auch eine Form sexuellen Missbrauchs.“ Mädchen aus dem Dorf Babiya, Nepal⁸

Mädchen und junge Frauen sind in Katastrophensituationen vielen Risiken ausgesetzt. Gleichzeitig zeigen sie aber auch oft Mut und Initiative. Wie dieses 16-jährige Mädchen dem indischen Nagapattinam: *„Am Tag des Tsunamis, als die Flut kam, hob ich das zwei Tage alte Baby auf den Arm, nahm die beiden kleinen Jungen und rannte zur Terrasse unseres Hauses.“*⁹

Warum ist es wichtig, die Wirkung humanitärer Hilfe hinsichtlich der Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen in Katastrophen zu überprüfen?

Erstens, weil die Häufigkeit von Katastrophen zunimmt. In den 1970ern gab es 90 pro Jahr, im vergangenen Jahrzehnt waren es fast 450.^{10, 11}

Zweitens treffen Katastrophen überwiegend jene Länder und Menschen, die am wenigsten mit den Folgen zurecht kommen. Neun von zehn Katastrophen und 95 Prozent der Todesfälle, die durch Katastrophen verursacht werden, geschehen in Entwicklungsländern.^{12, 13} Die negativen Auswirkungen von Katastrophen begleiten betroffene Kinder und Jugendliche manchmal ihr ganzes Leben. Im Bericht über die menschliche Entwicklung der Vereinten Nationen steht: „Unterernährung ist keine vorübergehende Erscheinung, die verschwindet, sobald der Regen aufhört oder die Flut zurückgeht. Es entsteht ein Kreislauf von Benachteiligungen, die Kinder ihr ganzes Leben begleiten.“¹⁴

Drittens ist das, was Mädchen und jungen Frauen während Katastrophen geschieht, sowohl vorhersehbar als auch vermeidbar und allein dadurch werden sie in ihren Rechten verletzt. Selbst wenn Richtlinien existieren, werden diese nicht befolgt.

„Geschlechtergerechtigkeit ist kein Luxus oder Privileg“, stellt ein Papier des European Interagency Security Forums fest. Es basiert auf internationalen Abkommen, die die UN-Menschen-, Frauen- und Kinderrechte einschließen.¹⁵

Viertens arbeiten Organisationen der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit in der Praxis meist separat. Dies wirkt sich negativ auf Bevölkerungsgruppen wie junge Frauen aus, deren besondere Bedürfnisse dann in der Nothilfe sowie in der Entwicklungszusammenarbeit leicht übersehen werden. 2015 sollen die Millenniumsziele überarbeitet werden. Im Vorfeld wächst eine weltweite Diskussion über notwendige Transformationen der bisher üblichen Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Not- und Übergangshilfe.

Nun ist es an der Zeit, den Fokus auf die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen zu setzen und die großen Lücken in der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit zu schließen.



PLAN/MIKE GOLDWATER

5 WHO. 'Women's Health: Fact Sheet No. 334.' WHO, 2009, <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs334/en/index.html> (last accessed 13 May 2013).

6 UNESCO. 'Education For All Global Monitoring Report: Youth and Skills: Putting Education to Work.' Paris: UNESCO, 2012. 7 UNICEF. 'State of the World's Children 2011: Adolescence an Age of Opportunity.' New York: UNICEF, 2011. 8 Plan Nepal. 'Impact of Climate change on children in Nepal.' Plan Nepal and the National Disaster Risk Reduction Centre Nepal, 2012. 9 Plan International Asia Regional Office. 'Children and the Tsunami: Engaging with children in disaster response, recovery and risk reduction: Learning from children's participation in the tsunami response.' Thailand: Plan International Asia Regional Office, 2005. 10 Die Expertenmeinungen darüber gehen auseinander, aber zu den Gründen dafür zählen der Klimawandel, rasante Verstädterung, Armut und Umweltverschmutzung. 11 Mazurana, Dyan, Prisca Benelli, Huma Gupta und Peter Walker. 'Sex and Age Matter: Improving Humanitarian Response in Emergencies.' Feinstein International Center, Tufts University, August 2011. 12 Swarup, Anita, Irene Dankelman, Kanwal Ahluwalia und Kelly Hawrylyshyn. 'Weathering the storm: Adolescent girls and climate change.' Plan International, 2011. 13 Leoni, Brigitte und Tim Radford. 'Disaster through a Different Lens: Behind Every Effect, There Is a Cause - A Guide for Journalists Covering Disaster Risk Reduction.' UNISDR, 2011. 14 UNDP. 'Human Development Report 2007/8. Fighting Climate change: human solidarity in a divided world.' New York: UNDP, 2007. 15 Persaud, Christine. 'Gender and Security Guidelines for Mainstreaming Gender in Security Risk Management, EISF Briefing Paper.' European Interagency Security Forum (EISF), 2012.

Eine Frage des Überlebens: Gesundheit und Wohlergehen in Katastrophen

„Es war sehr schwer für meine Familie und mich. Wir verloren unsere Angehörigen und trauerten. Wir konnten nur schwer etwas zu essen finden und einen Ort zum Leben ... Meine Mutter sagt uns, dass wir an morgen und an eine Zukunft glauben sollen. Das tue ich, aber das ist nicht leicht, wenn man das Gefühl hat, dass alles zusammenbricht.“ Sheila, 16, Provinz Rizal, Philippinen, nach dem Taifun Ondoy¹⁶

Tritt eine Katastrophe oder eine Notsituation ein, stehen Mädchen und junge Frauen vor besonderen Herausforderungen, die meist von der humanitären Hilfe nicht wahrgenommen werden. Das geht über die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln weit hinaus. Sie benötigen in solchen Situationen dringende Informationen, wie sie sich vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen können und welche Sexualrechte sie haben. Darüber hinaus brauchen Mädchen und junge Frauen sichere Aufenthaltsräume sowie Privatsphäre, wenn es um Themen wie persönliche Hygiene und die Nutzung sanitärer Anlagen geht. Es ist notwendig, den Mädchen zu vermitteln, dass ihre spezifischen Gesundheitsbedürfnisse wahrgenommen und von den Verantwortlichen in ihrem Handeln berücksichtigt werden.

„Es gibt eine ausgeprägte Tendenz dazu, in großen Zahlen zu sprechen – die Anzahl der gebauten Latrinen, die Tonnen verteilter Lebensmittel, die Zahl der renovierten Schulen – ohne dabei zu hinterfragen, wer diese Latrinen genutzt hat, wer die Lebensmittel gegessen und wer die Schule besucht hat.“

Valerie Amos, UN-Nothilfekoordinatorin

Der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen hebt drei Untergruppen von Heranwachsenden hervor, die bei Katastrophen oder Notsituationen besonders gefährdet sind. Zwei der drei Kategorien sind Mädchen:

- Heranwachsende (gemeint sind Kinder zwischen 10 und 14 Jahren), vor allem Mädchen, sind der Gefahr der sexuellen Ausbeutung und des Missbrauchs ausgesetzt. Gründe sind Abhängigkeit, mangelnder Einfluss und fehlende Teilhabemöglichkeiten an Entscheidungsprozessen.
- Bei schwangeren Mädchen unter 16 Jahren kommt es oft während der Schwangerschaft und der Geburt zu Komplikationen. Wenn das unreife Becken zu schmal ist und das Baby nicht durch den Geburtskanal passt, kann die Situation schnell lebensbedrohlich werden. In Krisensituationen ist eine Notfallversorgung bei einer Geburt meist nicht verfügbar. Dies erhöht das Krankheits- und Sterblichkeitsrisiko jugendlicher Mütter und ihrer Babys.
- Ausgegrenzte Jugendliche, zum Beispiel Mädchen und Jungen mit HIV, mit Behinderungen, Homosexuelle, indigene Gruppen und Migranten, können aufgrund von Stigmata, Vorurteilen, Kultur, Sprache und physischen oder mentalen Einschränkungen Schwierigkeiten haben, Hilfe zu bekommen. Für sie ist auch die Gefahr deutlich größer zu verarmen oder sexuell ausgebeutet zu werden, weil sie keine Macht haben und in Entscheidungsprozesse nicht eingebunden werden.

In einer Katastrophe werden Familien oft auseinandergerissen und Gesundheitseinrichtungen zerstört. Das hat zur Folge, dass Mädchen und junge Frauen oft keinen Zugang mehr zu Informationen über sexuelle und reproduktive Gesundheit oder ärztliche Versorgung erhalten. Aufgrund ihrer Situation, ihres Alters und ihres

Geschlechts sind Mädchen und junge Frauen in einer Katastrophe besonders gefährdet, ungewollt schwanger zu werden oder aufgrund einer ungewollten Schwangerschaft eine unsachgemäße Abtreibung vorzunehmen. Auch besteht für sie die Gefahr, sich mit einer sexuell übertragbaren Krankheit oder HIV anzustecken.



¹⁶ Haver, Jacquelyn. Studie für Plan International, 'Because I am a Girl' Report 2013: Girls' Experiences with Disasters in Rizal Province, Philippines.' January 2013.

„Es ist nicht einfach, wenn man hungrig ist“ – heranwachsende Mädchen, sexuelle Ausbeutung und sexueller Missbrauch

„Die Welt hat bei der Erkennung von geschlechtsspezifischer Gewalt und/oder Ausbeutung in Camps versagt. Sie kommen immer noch vor. Und selbst wenn es eine Möglichkeit gibt, Vorfälle anzuzeigen, kennen die Betroffenen ihre Rechte nicht oder es wird kein angemessenes Verfahren für Folgemaßnahmen eingeleitet.“

Jeni Klugman, Leiterin für Gender und Entwicklung, Weltbank

Wenn Katastrophen arme Mädchen, junge Frauen und deren Familien weiter in die Armut treiben, bleibt ihnen als Option häufig nur, sich zu prostituieren. Eine von Human Rights Watch durchgeführte Studie zeigte auf, dass nach dem Erdbeben in den haitianischen Camps zahlreiche Frauen und Mädchen Sex gegen Geld anboten, da sie keine Alternative hatten, sich und ihre Kinder zu ernähren. „Man muss etwas essen“, sagte Gheslaine, die in einem Camp in Croix-de-Bouquets in Haiti lebt. „Die Menschen versuchen mit allen Mitteln zu überleben. Frauen lassen sich mit Männern ein, damit sie ihren Kindern etwas zu essen geben können. Das kommt häufig vor. Meine Tochter ist 12 Jahre alt. Sie hat keine Freunde im Camp, da es vorkommt, dass sogar Mädchen unter Druck gesetzt werden, Sex gegen Dinge zu tauschen. Ich arbeite nicht. Ich habe keine Eltern, die mich unterstützen können. Aus diesem Grund bietet man Sex für ungefähr einen Dollar an. Unglücklicherweise werden Frauen manchmal schwanger. Wenn wir wenigstens Verhütungsmittel hätten, dann könnten wir uns davor schützen.“¹⁷

Ähnlich äußerten sich junge philippinische Frauen, die nach dem Taifun Ondoy im Jahr 2009 ebenfalls keine andere Möglichkeit sahen, sich und ihre Kinder zu versorgen. *„Es ist schwierig. Einige haben nichts zu essen und tun schlimme Sachen, nur um etwas zu essen zu bekommen. Man weiß nicht, was man tun soll oder mit wem man sprechen kann, wenn so etwas passiert.“*¹⁸

In vielen Gesellschaften sind sexueller Missbrauch und Gewalt Tabuthemen. Vergewaltigung bringt Schande über das Mädchen. Und selbst in reicheren Ländern kann es sein, dass Richter und das Rechtssystem eher das Opfer beschuldigen als den Vergewaltiger.

Nach dem Tsunami im indischen Tamil Nadu trauten sich viele junge Frauen nicht zu berichten, was ihnen zugestoßen war, aus Angst, ausgestoßen zu werden. So auch diese Frau: *„Ich bin 17 Jahre alt. Ich wurde im Flüchtlingslager nachts, während ich schlief, vergewaltigt. Ich wusste nicht, was mit mir geschieht. Ich kenne das Gesicht des Mannes nicht. Ich hatte schwere Blutungen. Ich habe es niemandem erzählt. Dann bemerkte ich plötzlich Veränderungen an meinem Körper, und als meine Mutter mich zum Krankenhaus brachte, wurde mir gesagt, dass ich schwanger sei.“*¹⁹

Human Rights Watch stellte fest, dass in Haiti viele Frauen und Mädchen nach einer Vergewaltigung keine Hilfe suchten, da sie sich schämten, zu berichten, was geschehen war. Mary, 15 Jahre alt, wartete acht Tage, bevor sie einer älteren Cousine erzählte, dass sie vergewaltigt wurde. Sie erzählte ihr nur davon, weil sie wusste, dass ihre Cousine Ähnliches erlebt hatte: *„Bevor ich ihr von meiner Vergewaltigung erzählte, war ich sehr schüchtern, aber ich wusste, dass auch sie vergewaltigt worden war. Deshalb traute ich mich, mit ihr über meine Situation zu sprechen.“*²⁰

Katastrophen können auch mehr Frühverheiraten zur Folge haben. Laut Studien in Somaliland, Bangladesch und Niger betrachten Familien und Gemeinden in Zeiten einer Katastrophe die Verheiratung der Mädchen als Schutzmaßnahme.²¹

„Viele Mädchen hier leiden. Im Alter von 13 Jahren werden sie verheiratet und aus der Schule genommen. Sie werden geschwängert und weil die Familien kein Geld haben, verkaufen sie die Mädchen gegen Nahrungsmittel. Aber sie haben kein Geld für eine Mitgift. Mädchen im Alter von 13 Jahren bekommen Fisteln²² und sterben häufig.“ Zabium und Idie, 15, aus Niger²³

¹⁷ Human Rights Watch. "“Nobody Remembers Us”: Failure to Protect Women’s and Girls’ Right to Health and Security in Post-Earthquake Haiti." USA: Human Rights Watch, 2011. ¹⁸ Jacquelyn Haver für Plan, 2013. ¹⁹ People’s Report. ‘Violence against women in the post-tsunami context: India, the Maldives, Puntland [Somalia], Sri Lanka, and Thailand.’ Chennai: People’s Report and Action Aid India, 2007. ²⁰ Human Rights Watch, 2011 ²¹ World Vision. ‘Untying the Knot: Exploring Early Marriage in Fragile States.’ UK: World Vision, March 2013. ²² Ein Riss zwischen Geburtskanal und Blase oder Rektum, hervorgerufen durch eine lang anhaltende, schwierige Geburt, hat Inkontinenz zur Folge. Verbreitet unter jungen Frauen, deren Körper noch nicht reif genug für Schwangerschaft und Geburt sind. ²³ Interview mit Jean Casey, Projektkoordinatorin: ‘Because I am a Girl’ Report, Plan International. Niger, 2012.

Obwohl viele Länder internationale Konventionen unterzeichnet haben, die Kinderheirat als eine Menschenrechtsverletzung verurteilen, ist sie nach wie vor weit verbreitet.^{24,25} Ein Bericht zeigt, dass in 11 von 16 Ländern mehr als die Hälfte der jungen Frauen verheiratet wird, bevor sie 18 Jahre alt sind.²⁶ Und einige Mädchen werden sehr jung verheiratet. Ein Bericht aus dem Jahr 2012 schätzt, dass pro Jahr 1,5 Millionen Mädchen unter 15 Jahren verheiratet werden.²⁷

Schenke deine Ziege deinem Nachbarn: Kinderheirat während der Nahrungsmittelkrisen im Sahel²⁸

Der Sahel wurde von einer Serie schwerer Nahrungsmittelkrisen heimgesucht.

Studien, die für diesen Bericht im Niger durchgeführt wurden, zeigen zwei gegenläufige Trends beim Thema Kinderheirat in Zeiten von Krisen auf. Von 135 befragten Mädchen und jungen Frauen zwischen 12 und 19 Jahren waren 64 Prozent schon verheiratet und 39 Prozent hatten bereits Kinder. Das durchschnittliche Hochzeitsalter lag bei 14 Jahren.

Die Nahrungsmittelkrise führte sowohl zum Anstieg als auch zu einer Abnahme von Frühverheiratungen.

In der Tillaberi-Region äußerte eine Fokusgruppe mit acht Mädchen, dass die Nahrungsmittelkrise die Anzahl an Kinderheiraten verringert hat. Ein Mädchen sagte: *„Während einer Nahrungsmittelkrise hat man nichts zu essen; deine Eltern haben nichts zu essen und die Nachbarn haben nichts zu essen. Wenn man seine Tochter an einen Mann aus der Gemeinde verheiratet, der in derselben Situation ist wie man selbst, riskierst du, schlecht davonzukommen, denn der Mann, dem du deine Tochter gibst, ist genauso arm wie du. Er wird deine Tochter heiraten, aber es ist sicher, dass sie zu deinem Haus zurückkehren wird, um nach Essen zu fragen. Das ist, als hätte man seine Ziege an den Nachbarn verkauft, weil man kein Futter für sie hat, aber sie kommt trotzdem jeden Tag zum Fressen zu dir.“*

Die Studie zeigte, dass die Nahrungsmittelkrise das Heiratsalter junger Männer in der Tillaberi-Region ansteigen ließ, da sie sich keine Frau „leisten“ konnten.

Andererseits schien die Nahrungsmittelkrise in Maradi und in Teilen von Dosso die Zahl der jung verheirateten Mädchen zu erhöhen. Eine der Teilnehmerinnen sagte in einer Fokusgruppensitzung: *„Wenn du eine große Familie mit vielen Mädchen hast, und du hast nichts zu essen und keine Lebensmittel, um deine Kinder zu ernähren, und dann kommt ein reicher Mann und sagt dir, dass er eine deiner Töchter möchte. Was soll man dann tun? Sagst du nein zu ihm und schaust deinen Kindern beim Sterben zu, oder willigst du ein und er nimmt deine Tochter mit und passt auf sie auf und du bekommst auch noch Geld?“*

Eltern aus den Gemeinden von Maradi sagen auch, dass das fehlende Geld einer der Gründe sei, ihre Töchter jung zu verheiraten – im Gegensatz zu Jungen. Die Jungen könnten auswandern, um im Ausland Arbeit zu suchen und Geld an ihre Familien zu schicken. Mädchen seien eine Last und müssten bei Hungersnöten ernährt werden. Ein Elternteil im Departement von Tessaoua sagte: *„Wenn du dich weigerst, deine Tochter zu verheiraten, solange sie noch jung und hübsch ist, wird sie, sobald die Hungersnot da ist, bereit sein, alles zu tun, um an Nahrung zu gelangen. Wenn du sie nicht ernähren kannst, riskierst du, dass sie Schande über die Familie bringt.“*

Als Oberhaupt der Familie hat man die Verantwortung, die Ehre der Familie zu bewahren. Wenn du einen Mann triffst, der die Mittel hat, für deine Tochter zu sorgen, ist es besser, ihm deine Tochter zu geben und sicher zu sein, dass sie ein gutes Leben als Muslima leben wird.“



PLAN / ALF BERG

²⁴ Vereinte Nationen. 'The Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women.' Vereinte Nationen, <http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/text/econvention.htm> (zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2013) ²⁵ The Office of Gordon and Sarah Brown. 'Out of wedlock, into school: combating child marriage through education. A review by Gordon Brown.' The Office of Gordon and Sarah Brown, 2012. ²⁶ The Office of Gordon and Sarah Brown, 2012 Citing: ICF International. 'MEASURE DHS.' Demographic Health Surveys (most recent survey). ²⁷ The Office of Gordon and Sarah Brown, 2012 ²⁸ Oumar Basse, Yssa and Natalie Lucas. 'Protection of Adolescent Girls and Boys in the Sahel Food Crises: General Report.' Zusammengestellt für den „Because I am a Girl“-Report von Plan International, Januar 2013

„Schickt eure Töchter zur Schule“ – die Bedeutung von Bildung

„Meine Botschaft an die Frauen im Kongo, in der Sahelzone und in der ganzen Welt ist: Schickt eure Töchter in die Schule. Das ist das Beste, was ihr für ihre Zukunft tun könnt.“

Kristalina Georgiewa, EU-Kommissarin für internationale Zusammenarbeit, humanitäre Hilfe und Krisenschutz²⁹

„Eine Generation ohne Bildung ist eine verlorene Generation. Wir müssen uns Gehör verschaffen und uns beteiligen, wir brauchen eine Zukunft. Wir haben ein Recht auf Bildung, und wir wollen zur Schule gehen.“

Betty, 17, Flüchtling, Nord-Uganda³⁰

Bildung befähigt Mädchen, aktive Bürgerinnen zu werden, und gibt ihnen die Möglichkeit, mehr Dinge in ihrem Leben selbst zu bestimmen. Bildung vergrößert die Chancen der Mädchen, als Erwachsene ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und ihre Familien aus der Armut zu befreien. Und Bildung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder gesund aufwachsen und ebenso eine bessere Bildung erhalten. Das sind die Gründe, weshalb die damals fünfzehnjährige Schülerin Malala Yousufzai aus Pakistan bereit war, für die Bildung von Mädchen ihr Leben aufs Spiel zu setzen.³¹

Glücklicherweise steigt in vielen Ländern die Anzahl der Mädchen, die zur Schule gehen. In Notsituationen wird der Schulbesuch jedoch häufig abgebrochen, manchmal endgültig. Doch gerade in solchen Situationen ist Schule besonders wichtig. „Der Schulbesuch sorgt für Stabilität, Normalität und Routine im Leben eines Kindes, was ganz besonders für Flüchtlingskinder sehr wichtig ist“, sagt Radhika Coomaraswamy, Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für Kinder und bewaffnete Konflikte.³²

Das Inter-Agency Network for Education in Emergencies (INEE) nennt drei Gründe, warum ein Schulbesuch Mädchen und jungen Frauen in Katastrophensituationen helfen kann.³³

- 1 Schule bietet körperlichen Schutz. Wenn sich ein Mädchen in einer sicheren Lernumgebung befindet, verbringt es nicht nur einen bestimmten Teil des Tages in einem geschützten Raum. Es lernt auch, sich seiner Rechte bewusst zu werden, und so sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass es sexuell oder wirtschaftlich ausgebeutet wird oder anderen Risiken ausgesetzt ist, wie zum Beispiel Kinderheirat.
- 2 Schule kann auf psychosozialer Ebene Mädchen helfen, ihre Traumata zu bewältigen und zu verarbeiten, was um sie herum geschieht. Zudem schafft Schule Routinen und kann Kinder über ihre Rechte informieren.
- 3 Schule kann lebensrettende Informationen vermitteln: Beispielsweise lernen Mädchen und Jungen hier, wie wichtig regelmäßige Hygienepraktiken wie Händewaschen für ihre Gesundheit sind. Sie erfahren, wie sie sich vor HIV schützen können und wo sie in Notsituationen medizinische Hilfe bekommen können.

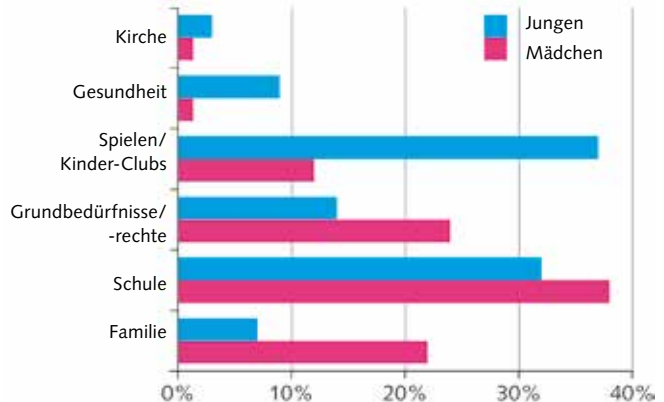


Im Auftrag von Plan wurde in West- und Zentralafrika eine Studie zu den

²⁹ Plan International. 'Girls' Rights Gazette.' Plan International, 11. Oktober 2012, <http://www.plan-eu.org/content/uploads/2012/10/Girls-Rights-Gazette-text-only-version.doc> (zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2013). ³⁰ Women's Refugee Commission. 'Adolescent Girls.' Women's Refugee Commission, <http://www.womensrefugeecommission.org/programs/adolescent-girls> (zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2013). ³¹ Malala wurde am 9.10.2012 im Schulbus von Taliban angeschossen und überlebte nur knapp. S. a. Barr, Robert. 'Malala Yousufzai Shooting: Pakistani Teen Recuperating From Taliban Attack.' Huffington Post. 19. Oktober 2012, http://www.huffingtonpost.com/2012/10/19/malala-yousufzai-shooting_n_1986127.html?utm_hp_ref=malala-yousufzai (zuletzt aufgerufen am 23. April 2013). ³² Vereinte Nationen 'Education brings stability, normalcy and routine into a child's life (Radhika Coomaraswamy).' Vereinte Nationen, 18. März 2009., <http://www.youtube.com/> ³³ INEE. 'Gender Equality in and through Education: INEE Pocket Guide to Gender.' Genf: INEE, 2010.

Auswirkungen von Krieg, HIV und anderen Hochrisikosituationen auf das Leben von Kindern durchgeführt. Auf die Frage „Was macht dich glücklich?“ antworteten die beteiligten Kinder am häufigsten: „zur Schule gehen“.³⁴ Dies gilt sowohl für Mädchen als auch für Jungen, wobei es für die Mädchen noch wichtiger war. Die Autorinnen sagen: „Offenbar ist die einfache Tatsache, in der Schule angemeldet zu sein, die Schulgebühren bezahlt zu wissen, Schulbücher zu bekommen und in Prüfungen gut abzuschneiden, eine Quelle des Wohlbefindens für Kinder.“

Was macht dich glücklich?



HAYMANOTS GESCHICHTE ³⁵

Haymanot lebt in einer ländlichen Region Äthiopiens. Ihre Geschichte illustriert die Folgen von Dürre, die dazu führen können, dass Mädchen die Schule abbrechen.

2008 war Haymanot 12 Jahre alt und lebte bei ihrer Tante. Sie besuchte die Schule in einer nahegelegenen Stadt. Dann wurde ihre Mutter krank, und Haymanot ging nach Hause, um sich um ihre Mutter und ihre jüngeren Geschwister zu kümmern. Da ihre Mutter nicht mehr arbeiten konnte, sank das Familieneinkommen und sie hatten nur noch wenig zu essen. Anfangs ging Haymanot nachmittags in die Schule und arbeitete am Morgen. Aber dann wurde auch ihre Schwester krank. Zur gleichen Zeit herrschte eine Dürre in der Region und die Ernte fiel aus. Ihre Mutter erklärt: „In der ganzen Gemeinde herrschte Dürre. Gott hat uns keinen Regen gegeben, und es gab kein Gras und keine Ernte. Wir hatten nicht mehr genug zu essen.“

Infolgedessen musste Haymanot die Schule abbrechen und in einer Schotterfabrik arbeiten. Sie sagt, es sei ihre eigene Entscheidung gewesen, ergänzt aber: „*Ich fühlte mich schlecht, weil ich nicht zur Schule gehen konnte und meine Mutter krank war.*“ Ihre Mutter gab auch zu, dass es nicht gut für Haymanot war, die Schule abzubrechen: „Ich weiß, dass ich ihre Zukunftschancen zerstöre, indem ich sie davon abhalte, zur Schule zu gehen.“

Dann bekam Haymanot Malaria. Sie litt an Durchfällen, Erbrechen und Fieber. Die Arbeitsbelastung zu Hause und in der Fabrik überforderten sie. Da sich die Familie in einer so schwierigen Lage befand, beschlossen Haymanot und ihre Mutter schließlich, dass Haymanot heiraten solle, obwohl sie erst 15 Jahre alt war. Aber eine Heirat würde ihr Sicherheit und Schutz bieten. Der Ehemann, der von ihrer Familie ausgewählt wurde, ist Regierungsangestellter. Haymanot konnte aufhören, in der Fabrik zu arbeiten.

Das Leben dieses äthiopischen Mädchens ist hart. Aber ihre Geschichte demonstriert zugleich ihr Durchhaltevermögen. Die harte Arbeit, die sie leistete, und ihr beherzter Einsatz steigerten ihr Ansehen in ihrer Gemeinde. Ihre Mutter sagte: „Einige Leute, die sahen, wie sie immerzu arbeitete, bewunderten sie und sagten: ‚Wie schafft sie es in ihrem Alter, so hart zu arbeiten und all dieses Leid auszuhalten?‘“

Heute sagt Haymanot, dass ihr Leben besser geworden ist, und sie hofft, dass sie nicht so früh Kinder haben wird und nächstes Jahr wieder zur Schule gehen kann – sofern ihr Mann das erlaubt.



³⁴ Morgan, Jenny und Behrendt, Alice. 'Silent Suffering: The psychosocial impact of war, HIV and other high-risk situations on girls and boys in West and Central Africa'. Plan International. 2009. ³⁵ Basierend auf Portela, Orgando, Maria Jose und Kirrly Pells (ersch. 2013). "I am dependent on my children's support": risk and protective factors for children experiencing shocks.' In: Boyden, J and M Bourdillon (Hrsg.). 'Growing up in Poverty: Findings from Young Lives.' Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Teil der Lösung: Mädchen und Frauen aktiv beteiligen

„Kinder und junge Menschen werden normalerweise nur sehr selten, wenn überhaupt, gehört. Das trifft vor allem auf Mädchen zu, die in vielen Gesellschaften als Menschen zweiter Klasse betrachtet werden.“³⁶

Wenn Erwachsene Kindern, Mädchen und Jungen jeden Alters, in Katastrophensituationen nicht zuhören, kann das ungeahnte Folgen haben. „Bei den Hilfs- und Wiederaufbaubemühungen nach dem Erdbeben 2001 in Gujarat, Indien, das über 11.000 Menschen das Leben kostete, erwiesen sich Einrichtungen, die das Leben von Kindern verbessern sollten, als gefährlich. Es wurden Glasscheiben in Fenster eingesetzt, die von neugierigen Kindern leicht entfernt und zerbrochen werden konnten. Toiletten wurden mit Abzügen installiert, die die Kinder nicht erreichen konnten.“³⁷ Lagerverwalter gaben teils Wasserbehälter von 20 oder sogar 50 Litern aus, die viel zu schwer waren, um von Mädchen getragen zu werden. Dabei ist Wasserholen in Familien üblicherweise ihre Aufgabe. Es hatte nur niemand daran gedacht, die Mädchen selbst zu konsultieren.³⁸

Francisco Soto, Katastrophenpräventionsberater von Plan El Salvador, berichtet, wie schwer es ist, die Bedürfnisse von Frauen und Mädchen zu ermitteln, da in Krisensituationen „zu 95 Prozent Männer die Fragen nach den Auswirkungen auf ihre Gemeinde beantworten“. Vor allem ältere Frauen scheuten sich oft, ihre Meinung zu sagen. Wenn Mädchen jedoch richtig eingebunden werden, so Francisco Soto, beginnen sich Dinge zu ändern. Wichtig sei, Kinder und Jugendliche frühzeitig und konsequent an Katastrophenvorsorgeprojekten zu beteiligen: „Junge Leute und insbesondere junge Mädchen werden dann als kompetente Persönlichkeiten ihrer Gemeinde wahrgenommen. Die jungen Frauen sind in gleicher Weise dabei, wie die jungen Männer. Tatsächlich ist es sogar oft so, dass junge Frauen mehr partizipieren. Sie sind die Ersten, die ihre Hand erheben. Sie sagen häufiger ihre Meinung. Sie sind mutig.“³⁹

„Mir hat die Schulung in meiner persönlichen Situation auf unterschiedliche Weise geholfen. Sie hat mein Selbstwertgefühl gestärkt, sie hat mir geholfen, mich nicht weniger wertvoll zu fühlen als andere, weil ich eine junge Mutter bin ..., und ich kenne meine Rechte, weiß, wie ich sie verteidigen und wie ich verhindern kann, dass sie verletzt werden.“

María Elena, 18, El Salvador⁴⁰

Dass Menschen nach Erdbeben, Flutkatastrophen oder Dürren mit dem nackten Leben davonkommen, kann nicht das einzige Ziel humanitärer Hilfe sein. Ebenso wichtig ist, dass Hilfsorganisationen und Experten der Entwicklungszusammenarbeit sicherstellen, dass vor allem die Verletzlichsten unter den Überlebenden unterstützt werden, um ihre Verluste und Traumata zu bewältigen. Um ihr Leben wieder aufbauen zu können und für künftige Krisen gewappnet zu sein, müssen sie die dazu notwendigen Ressourcen bekommen. In Bezug auf Mädchen und junge Frauen passiert das jedoch nicht. Belege aus der Primärforschung zeigen, dass es vielen Hilfsorganisationen nicht gelingt, auf die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen einzugehen. Sie können nicht sicherstellen, dass Mädchen genügend Wissen, Fähigkeiten und Ressourcen haben, um die Folgen einer potenziellen Flut, einer Dürre oder eines Erdbebens zu überleben. Sie scheitern auch daran, auf die Bedürfnisse von Mädchen nach einer überstandenen Katastrophe einzugehen, wenn sie besonders gefährdet sind, sexualisierte Gewalt zu erleben oder dauerhaft die Schule verlassen zu müssen.

Ein wichtiger Ansatz, um Gemeinden bestmöglich im Umgang und in der Prävention von Katastrophen zu schulen, besteht darin, jugendliche Mädchen und Jungen in die Arbeit einzubeziehen und ihre sogenannte Resilienz (Widerstandsfähigkeit und Belastbarkeit) zu stärken. Mädchen und junge Frauen können für sich selber sorgen, man muss ihnen nur zuhören, um zu wissen, was sie brauchen.

³⁶ International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies: 'World Disasters Report 2007: Focus on discrimination.' IFRC, 2007 ³⁷ Naomi Alfini, Becky Marshall und Ravi Karkara. 'Strengthening Participation of Girls and Boys in Tsunami Response Programme: a workshop report.' Save the Children, 2005. ³⁸ Korrespondenz mit Fabian Böckler, Disaster Risk Manager bei Plan International Deutschland. Geere, J.A., P.R. Hunter und P. Jagals: 'Domestic water carrying and its implications for health: a review and mixed methods pilot study in Limpopo Province, South Africa.' Environ Health 9, Nr. 52 (26. August 2010), <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/20796292> ³⁹ Interview mit Jean Casey, Projekt-Koordinatorin: 'Because I am a Girl' Report, Plan International. El Salvador, 2012. ⁴⁰ Jean Casey, El Salvador, 2012. ⁴¹ Bachelet, Michelle. Kommentar zum 'Humanitarian Response Index 2011: Addressing the Gender Challenge.' DARA, <http://daraint.org/humanitarian-response-index/humanitarian-response-index-2011/> (zuletzt aufgerufen am 6. Juni 2013). Im März 2013 legte Michelle Bachelet ihr Amt als Executive Director von UN Women nieder, um für ihre zweite Amtszeit als Präsidentin Chiles zu kandidieren.

„Real Choices, Real Lives“ – Die Langzeitstudie

Die „Real Choices, Real Lives“-Studie begleitet jetzt im siebten Jahr 142 Mädchen, die in neun Ländern auf der ganzen Welt leben – in Benin, Togo, Uganda, Kambodscha, Vietnam, den Philippinen, El Salvador, Brasilien und in der Dominikanischen Republik. In der Studie wird mit Interviews und Fokusgruppendifkussionen mit Verwandten und Gemeindemitgliedern gearbeitet, um ein detailliertes Bild von der Lebenswirklichkeit der Mädchen zu gewinnen. Alle sind 2006 geboren und werden in diesem Jahr sieben Jahre alt.

Risikofaktoren für Mädchen

Es sind nicht nur große Katastrophen wie Fluten, Erdbeben und Krieg, die Mädchen und junge Frauen besonders gefährden. Steigende Lebenshaltungskosten und zunehmende Gefährdungen durch Naturphänomene sind für viele Familien ein ständiger Grund zur Sorge. Das Leben in chronischer Armut, bedroht von Lebensmittelknappheit und unzureichender Infrastruktur, ist ein ständiger Kampf. Diese täglichen Belastungen werden oft übersehen. Sie können aber einen entscheidenden Einfluss auf die Fähigkeiten von Mädchen und jungen Frauen haben, soziales und wirtschaftliches Kapital aufzubauen, zu überleben und gesund zu bleiben sowie einen Zugang zu Bildung zu erhalten.

Einige Familien treffen strategische Entscheidungen, die dazu führen, dass sie weniger Risiken ausgesetzt sind. Dazu gehört, dass sie starke soziale Netzwerke aufbauen, um ihre Existenzsicherung zu verbessern und die Haushaltsbelastung von Mädchen im Schulalter zu reduzieren. Viele Eltern sind sich dessen bewusst, dass Bildung der Schlüssel zur Risikominderung ist, aber ob die Töchter zur Schule geschickt werden, hängt nicht immer nur davon ab, was man sich wünscht und ermöglichen möchte. Schutz gegen Risiken kann auch bedeuten, die Bewegungsfreiheit von Mädchen und ihren Zugang zu Bildung einzuschränken.

Von klein auf wurden die Mädchen in unserer Studie aktiv ermutigt, die Arbeiten zu tun, die ihre Mütter und Großmütter taten. Inzwischen müssen fast alle von ihnen regelmäßig Hausarbeiten übernehmen. Cintia aus Brasilien erzählt: **„Ich tue etwas im Haus, wenn ich von der Schule komme: Ich fege den Flur, mache das Sofa sauber, mache das Bett und fege die Terrasse und den Hinterhof.“** Siphas Mutter Han Ra aus Kambodscha erzählte uns: „Sie wacht morgens um sechs auf, putzt ihre Zähne und badet. Sie hilft mir dabei,



Cintia.

PLAN



Sipha und ihre Mutter.

PLAN

mein kleines Baby zu versorgen, und frühstückt dann, bevor sie zur Schule geht. Der Schulweg dauert etwa zehn Minuten. Nachmittags passt sie etwa drei Stunden auf ihren Bruder auf, wenn er schläft.“ Unsere Untersuchung deckt auch auf, in welchem Ausmaß Mädchen täglich aufgrund ihrer Geschlechterrolle und ihrer Aufgaben Gefahren ausgesetzt sind. Von den an dieser kleinen Studie beteiligten Mädchen sind leider bereits sechs gestorben, mindestens zwei von ihnen durch Haushaltsunfälle – in einem Fall im Zusammenhang mit einem Kochfeuer im Haus, in dem anderen erkrankte ein Mädchen in einem nahegelegenen Fluss, der als Ersatz für die mangelhaften Sanitäreinrichtungen diente.

Risikominderung durch den „Schutz“ von Mädchen

Jetzt, wo die Mädchen älter werden und regelmäßig die Schule besuchen, sehen wir, wie diese zunehmende Konfrontation mit der Welt außerhalb ihrer Familien Ängste weckt. Andere Studien zeigen, dass die Sorge der Eltern über den Schulweg wächst, wenn die Mädchen in die Pubertät kommen, und dass das Risiko sexualisierter Gewalt als größer wahrgenommen wird.

Im Augenblick sind die meisten Eltern besorgt, wenn ihre Töchter vielbefahrene Straßen überqueren müssen. Consolatas Mutter aus Benin sagt: „Die Gefahr besteht darin, dass die Schule dicht an einer Kreuzung steht und es dort sehr viel

Verkehr gibt.“ Während der Regenzeit in El Salvador konnte Jacqueline wegen der Überflutungen überhaupt nicht zur Schule gehen. Ihre Mutter sagte: „Wenn die Wellen zu stark sind, spült das Meer die Straße weg. Die Autos können nicht fahren und die Kinder haben keinen Weg, auf dem sie zur Schule gehen könnten.“

Für einige ist die Gefahr von Gewalt ebenfalls sehr real. In Brasilien sagt die sechsjährige Eloiza: **„Meine Mutter erlaubt mir und meiner Schwester nicht, [draußen] mit Jungen zu spielen.“** Forscher von Plan in der Region bestätigen, dass die Gemeinde nicht sicher ist. Es gibt regelmäßig Berichte über Raub und Raubüberfälle, Kämpfe zwischen Gangs und Morde. Die Forscher gaben an: „Eloizas Familie macht sich große Sorgen um die Sicherheit zu Hause. Sie erzählten uns, sie müssten die Mauer des Hinterhofs erhöhen und einen Elektrozaun installieren.“ Die siebenjährige Kevyllen aus Brasilien erklärt: **„Ich mag die Kriminellen auf der Straße nicht. Ich möchte Anwältin werden und im Gericht arbeiten, damit die Kriminellen ins Gefängnis kommen.“**



Consolata und ihre Mutter.



Eloiza und ihre Familie.

In El Salvador leben viele der Familien, die an der Studie teilnehmen, in ständiger Angst um ihre persönliche Sicherheit. Einige Mütter der Mädchen haben selbst sexualisierte Gewalt erlebt. Wie von den älteren Mädchen bestätigt, die wir dieses Jahr auf den Philippinen, in Vietnam und El Salvador interviewten, steigt die Angst vor sexualisierter Gewalt in Zeiten, die von Unsicherheit und Katastrophen geprägt sind. Diese Situation vergrößert häufig die Kluft zwischen den Träumen und Erwartungen der Mädchen und ihrer Familien (auf weiterführende Schulen oder an die Universität zu gehen) und der Realität (bis zur Heirat bei der Familie zu bleiben).

Letztes Jahr haben wir mithilfe einer Reihe von Lebensgeschichten von den Gedanken und Erfahrungen der Mütter dieser Mädchen berichtet. Die meisten dieser Frauen haben selbst eine gewisse formale Bildung genossen und sind daher entschlossen, ihre Töchter zur Schule gehen zu lassen, damit sie eine Chance auf größere Gleichberechtigung und ein erfüllteres Leben haben. Wir wissen, dass diese Müttergeneration sich dafür einsetzt, das Recht ihrer Töchter auf Bildung zu unterstützen. Sie sind dazu entschlossen, trotz der Armut und der Risiken, mit denen die Familien fertig werden müssen, sodass wir Hoffnung auf eine bessere Zukunft für diese Mädchen haben.

Aktionsschwerpunkte

- 1 Mädchen und junge Frauen müssen in allen Phasen der Katastrophenvorsorge wie auch der Nothilfe konsultiert und eingebunden werden.
- 2 Frauen müssen ausgebildet und ermutigt werden, in Katastrophenschutz-Teams mitzuarbeiten.
- 3 Bedarfsorientierte Dienstleistungen für Mädchen und junge Frauen in Kernbereichen wie Erziehung, Schutz sowie reproduktive und sexuelle Gesundheit bereitstellen.
4. In der akuten Phase der Nothilfe müssen finanzielle Mittel für den Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt bereitgestellt werden.
5. Es müssen nach Geschlecht und Alter aufgeschlüsselte Daten erhoben werden, um die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen für die Projektplanung aufzuzeigen.

„Der Erfolg von Hilfsmaßnahmen ist geschwächt, wenn die Bedürfnisse und Sorgen von Frauen und Mädchen in der humanitären Hilfe nicht explizit berücksichtigt werden.“

Michelle Bachelet, Exekutivdirektorin, UN Women⁴¹

„Ich möchte jemanden haben, an den ich mich wenden kann, wenn es Probleme gibt. Wir sollten unserer Regierung mitteilen können, dass wir Hilfe brauchen, dass wir Schutz brauchen, Nahrung, Arbeit, Schule sowie Orte, wo wir uns ungestört waschen können. Ich möchte mir Gehör verschaffen können.“

Sheila, 16, Philippinen

Der „Because I am a Girl“-Bericht ist ein von Plan jährlich veröffentlichter Report, der die aktuelle Situation von Mädchen auf der ganzen Welt bewertet. Während Frauen und Kinder in Politik und Planung Berücksichtigung finden, werden Bedürfnisse und Rechte von Mädchen oft nicht beachtet. Die Berichte, in denen Mädchen selbst zu Wort kommen, zeigen auf, warum sie anders behandelt werden müssen als Jungen und erwachsene Frauen. In den Berichten werden auch Informationen aus der Primärforschung verwertet, insbesondere aus einer kleinen, 2006 begonnenen Studie, die 142 Mädchen aus neun Ländern begleitet. Zurückliegende Berichte behandelten die Bereiche Bildung, Konflikte, Befähigung zu eigenverantwortlichem wirtschaftlichen Handeln, Städte und Technologie sowie die Frage, wie Jungen und junge Männer zur Gleichberechtigung der Geschlechter beitragen können. Plan ist eine internationale Kinderhilfsorganisation, die seit über 75 Jahren in weltweit 50 Ländern tätig ist und sich in Zusammenarbeit mit den Gemeinden für Kinderrechte stark macht.

Aktiv werden unter: www.maedchenplan.ch

Plan International Schweiz
Badenerstrasse 580
CH-8048 Zürich
T + 41 44 288 90 50
www.plan.ch

